Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.] Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 53. Sonntag, den 3. März. **1878.**

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 2. 3. 78. 2 Nm.

London, 2. März. Reuters Bureau telegraphirte gestern Abend aus Constantinopel, die britische Flotte ginge wahrscheinlich nach Jsmid. Den Times wird aus Galipoli telegraphirt, der Gouverneur der Dardanellen habe vom Seraskeriate die Weisung erhalten, keinen weiteren fremden Kriegsschiffen die Einfahrt in das Marmarameer zu gestatten.

Zur Rechtsanwaltsordnung.

Im Verlage von Ernst Lambeck, Thorn, erschien eine Broschüre über den Entwurf der Rechtsanwaltsordnung von L. Knorr, Justizrath in Culm.

Das kleine Heft ist an unseren Reichstagsabgeordneten, Herrn Dr. Gerhardt gerichtet, um diesem auf sein Verlangen die Wünsche der hiesigen Anwalte mitzutheilen, und überdies an mehrere Reichstagsabgeordnete übersandt. Der Verfasser findet in dem Entwurfe gleichfalls das Bestreben, welches die gesammte Justizreform charakterisire: Alles in die Hand Einzelner zu legen. Die angestrebte verschärfte Disciplin würde in dem fraglichen Entwurf auch auf die Anwalte ausgedehnt, da die Befugniß der Zulassung zur Anwaltschaft lediglich in die Hände der bezüglichen Justizminister gegeben sei, ohne Berufung an eine höhere Instanz. Nach §§ 3, 7 Abs. 2 ead. Abs. 4 steht die Zulassung eines Anwaltes bei einem Collegialgerichte und nach Maßgabe der §§ 12, 13 die Versagung dieser Zulassung, nach § 16 Abs. 2, 3 die Bestimmuug des Wohnsitzes des Anwaltes in dem freien Ermessen des Landesjustizministers. Ja derselbe ist befugt, die Zurücknahme der Zulassung auszusprechen nach Anhörung der Handelskammer, deren Ansicht er berücksichtigen kann oder nicht. Der Entwurf giebt in § 54 die Disciplin der Anwaltskammer in die Hände des Präsidenten, nicht des Collegiums des Oberlandesgerichtes, sodaß ersterer selbst Geldstrafen bis 150 Mk verhängen darf vorbehaltlich eines ehrengerichtlichen Verfahrens.

„Es ist dringend nothwendig, führt der Verfasser aus, daß alle diese Rechte der Einzelnen nicht diesen, vielmehr den Collegien beziehungsweise der Gerichte, Oberlandesgerichte, Reichsgerichte oder den Vorständen der Anwaltskammern, vorbehaltlich der Berufung an die höhere collegialische Instanz — beim Reichsgericht an den Bundesrath — eingeräumt werden, damit nicht der Willkühr Einzelner namentlich des Justizministers und des Reichskanzlers Thür und Thor geöffnet, und damit nicht auch ein völlig abhängiger Anwaltstand geschaffen wird, abhängiger noch, wie in Preußen schon jetzt der Richterstand es ist.“

Im Einzelnen auf die freie Anwaltschaft, auf welcher der Entwurf den beigegebenen Motiven nach beruhen solle, näher eingehend, billigt der Verfasser lediglich den, Abs. 1 des § 1 des Entwurfs ausgesprochenen Grundsatz, daß zur Rechtsanwaltschaft nur zugelassen werden kann, wer die Fähigkeit zum Richteramte erlangt hat. Sonst hätte man statt der getroffenen Beschränkung daß die Zulassung nur bei einem bestimmten Gerichte erfolgen darf, bei welchem der Anwalt Wohnsitz nehmen muß, §§ 16, 18, den durch Richterqualität Befähigten gestatten sollen, bei allen Gerichten des Reiches, mindestens bei den Gerichten ihres Oberlandesgerichtsbezirkes zu amtiren. Im Uebrigen spielt nach Ansicht des Verfassers — unsere Leser verweisen wir auf unsere früheren Leitartikel über das Gesetz — das Wörtchen „kann“ in Verbindung mit der Person des Justizministers eine bedenkliche Rolle. Es ist nach Meinung des Verfassers dringend nothwendig, „daß allen an sich befähigten Anwalten gestattet wird sich bei einem Oberlandesgerichte einschreiben zu lassen und bei diesem, sowie bei allen Gerichten im Bezirke desselben, einschließlich des Reichsgerichts, ihren Beruf unbeschränkt auszuüben unter Beibehaltung der Befugniß der Vertheidigung und des Rechtsbeistandes bei allen anderen Gerichten, und unter Beilegung der Befugniß, ihren Wohnsitz innerhalb des Bezirks des Oberlandesgerichts zu wählen.“

Der Verfasser berührt darauf mehrere Einzelbestimmungen des Entwurfs und weist namentlich die Befürchtung zurück, daß der Andrang aus der Zahl der Richter in die Advocatur ein zu großer sein würde, wenn anders man das Gehalt der Richter genügend normiren werde.

Im Ganzen führt Verfasser in der Einleitung aus, sei seine Stellung, wie auch die der überwiegenden Zahl ihm befreundeter Richter gegen den Entwurf durchaus ablehnend. An eine Annahme des Entwurfs in seiner jetzigen Gestalt sei wohl auf keinen Fall zu rechnen und ohne Frage sei es besser, wenn der **Bundesrath** auf seinem Standpunkt beharre, gar kein Gesetz der Art, als ein solches, welches der Entwurf anstrebe, zu erhalten.

Der Orient.

Der Friede ist noch nicht unterzeichnet.

Aus London erhalten wir jetzt fast täglich eine mehr oder minder sensationelle Depesche. Vorgestern war es der Generalissimus mit der Gardebrigade, der, wie sich nun herausstellt, allerdings nur für vorkommende Fälle ernannt worden ist. Lord Napier und General Wolseley werden die Führer einer Expedition sein, wenn eine solche unternommen werden sollte, so erklärt der Schatzkanzler. Gestern ließ sich der „Daily Telegraph“ melden, die englische Regierung habe dem Fürsten Gortschakoff mittheilen lassen, daß sie ihren Botschafter in Petersburg abberufen werde, falls russische Truppen mit oder ohne Genehmigung der Pforte in Konstantinopel einrücken sollten. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt, so setzt die bezügliche Depesche des „W. T. B.“ hinzu, bis jetzt nicht vor.

England ist bisher stets in seiner Haltung eben so laut gewesen, als Oesterreich leise. Leise scheint das englische Kabinet nur in Bezug auf eine im Oberhause angeregte Nachfrage nach dem Aufenthaltsort der türkischen Flotte sein zu wollen. Lord Derby bemühte sich, dem Interpellanten klar zu machen, daß diese werthvolle Flotte vor Rußland müsse versteckt gehalten werden und er daher nichts über ihren gegenwärtigen Unterschlupf verrathen dürfe. Es klingt recht merkwürdig, so von einer Flotte sprechen zu hören, von der man früher erwartet, daß ihre Thaten jederzeit nur all zu deutlich ihren Aufenthalt kundthun würden. „W. T. B.“ berichtet darüber:

London, den 1. März. Oberhaus. Lord Dorchester führte zunächst über die Art und Weise Klage, wie Lord Derby die an die Regierung gerichteten Interpellationen beantworte und wünschte darauf zu wissen, ob der Regierung von der Stellung der türkischen Panzerflotte etwas bekannt sei.

Lord Derby wies dies Beschwerden Dorchesters als unbegründet zurück und erklärte sich bereit, die Anfrage desselben in gewissem Grade zu beantworten. Die Regierung besitze bezügliche Informationen und glaube über den größeren Theil der türkischen Flotte sogar genau informirt zu sein, halte aber eine Mittheilung darüber nicht für wünschenswerth, einestheils, weil es nicht Sache der Regierung sei, Fragen über die Bewegungen fremder Flotten zu beantworten, anderentheils, weil die Regierung von der Unterzeichnung des Friedens noch nicht unterrichtet sei. Das gegenwärtig bestehende Verhältniß sei dasjenige der suspendirten Feindseligkeiten, es sei ein Waffenstillstand, kein Friede. Alle Welt hoffe, der Krieg sei beendet, immerhin bestehe doch aber noch die Möglichkeit seiner Erneuerung und der Sache der Türken, die Lord Dorchester vertrete, könne es nicht dienstlich sein, dem gesammten Europa und damit auch den Feinden der Türkei die genauen Positionen der türkischen Flotte mitzutheilen. Die Sitzung wurde hierauf vertagt.

Deutschland.

= **Berlin**, den 1. März. Wie dem „Précurseur“ von hier gemeldet wird, hatte der König Leopold der Belgier vor seiner Abreise von Berlin eine einstündige Conferenz mit dem Fürsten Bismarck.

= Der Abg. Dr. Freiherr v. Hertling hat mit der Unterstützung des Centrums den Antrag eingebracht. Der Reichstag wolle beschließen den Reichskanzler aufzufordern, eine Revision des Gesetzes, betr. die Verbindlichkeit zum Schadenersatz etc., vom 7. Juni 1871 in Bezug auf den Betrieb von Bergwerken und mit besonderer Gefahr verbundenen gewerblichen Anlagen zu veranlassen und dem Reichstage in nächster Session eine bezügliche Gesetzvorlage zu machen.

Bekanntlich schweben seit dem Jahre 1875 die Verhandlungen und Vorarbeiten für das Strafvollzuggesetz. Es ist nunmehr im Reichsjustizamte ein Entwurf ausgearbeitet werden, welcher vor Eintritt in die weiteren legislatorischen Stadien einer Kommission von Sachverständigen zur Berathung vorgelegt werden wird.

= Nach einem Telegramm des Bureau Hirsch aus London, 1. März glaubt der Londoner Correspondent des „Manchester Guardian“ auf Grund seiner Informationen mittheilen zu dürfen, daß starke Veränderungen im Auswärtigen Amte vor sich gehen und die Gerüchte über einen Rücktritt Lord Derby's sich stets wieder erneuern. Die Beziehungen zu Rußland seien der Art, daß sie kaum noch aufrecht erhalten werden könnten und gehe das allgemeine Gefühl dahin, daß die Kriegsgefahr größer sei denn je.

= Der von dem Abg. Dr. Kapp eingebrachte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern, besteht aus drei Artikeln mit 42 §§. Der wesentliche Inhalt des Entwurfes ist folgender: Art. I. Befugniß zum Gewerbebetrieb der Auswanderungsunternehmer und Agenten. § 1. Verträge mit Auswanderern, welche deren Beförderung nach außerdeutschen Ländern zum Zweck haben, dürfen nur von solchen Personen abgeschlossen werden, welchen von der zuständigen Verwaltungsbehörde die Erlaubniß zum Betriebe des Gewerbes eines Auswanderungsunternehmers ertheilt ist. § 5 Zum Gewerbebetrieb als Auswanderungsagent ist nur befugt, wer hierzu von der zuständigen Verwaltungsbehörde eine Erlaubniß erhalten hat. § 6. Die Ertheilung der Erlaubniß ist abhängig: a) von der Staatsangehörigkeit des Nachsuchenden in einem deutschen Bundesstaate, und von dem Wohnsitze in demjenigen Bundesstaate, in welchem das Gewerbe betrieben werden soll; b) von dem Nachweise, daß der Nachsuchende von einem zum Gewerbebetriebe zugelassenen Auswanderungsunternehmer bevollmächtigt

---

Ein armes Weib.

Roman

von

Th. Almar.

(Fortsetzung)

„Du weinst? Du hast mir noch nicht Alles gesagt, Dein trostloses Aussehen spricht davon“

„Jetzt nichts mehr! — Geh', kehre zur Gesellschaft zurück, Dein Vater könnte aus unserer Zusammenkunft Argwohn schöpfen,“ sagte Bertha, und wollte Hedwig zur Thür drängen.

„Mein Vater sollte uns beargwöhnen, welch' eine Idee von Dir? Du, meine zweite Mutter, solltest das Recht nicht haben, mit mir nach so langer Trennung allein zu sein?“

„Vielleicht beargwohnt er das, was wir sprechen.“

„Auf welch' neues Unheil bereitest Du mich vor?“ rief Hedwig, matt in einen Sessel gleitend, „habe ich denn noch nicht genug?“

Bertha begann mit einem schweren Seufzer:

„Höre mich an, mein Kind! Ein unglücklicher Zufall fügte es, daß mich Arnold vor einigen Tagen zu sprechen verlangte, um mir den Brief zu geben, den Du so eben gelesen hast, und mir mündlich einzuschärfen, unter welchen Bedingungen er schweigend wieder abreisen wollte. Diese Unterredung bestimmte er in später Abendstunde in der Eremitage. — Ich sagte zu, da ich Deinen Vater an demselben Tage auf der Jagd wußte, zu der er eingeladen war. Arnold glaubte wohl, recht vorsichtig zu handeln, als er in jener Kleidung kam, die er an Deinem Trauungsmorgen getragen, als armer unscheinbarer Bettler. Ich achtete darauf nicht, wie er damals ausgesehen hatte. Daß ich ihn kaum ansah, die Unterredung so schnell wie möglich zu Ende führte, wirst Du begreifen; er verließ einige Minuten früher als ich die Eremitage; als ich jedoch hinaustrat, hörte ich die Stimme Deines Vaters im höchsten Zorne. — Fast sinnlos stürzte ich hin und sah Onkel und Neffe in der Stellung zweier Kämpfer vor mir. Einen Moment stand ich wie angewurzelt und glaubte Alles verloren, doch die Dunkelheit war unser Schutzgeist Die Worte Deines Vaters belehrten mich, daß er in dem Neffen nur einen Vagabonden vermuthete, den er zu kennen glaubte. — „Hab' ich Dich, Elender, endlich wieder auf meinem Gebiet betroffen? Du ließest Dich lange suchen, aber jetzt entkommst Du mir nicht wieder daraus!„ Ich muß gestehen,“ fuhr Bertha fort, „Dein Henker benahm sich sehr besonnen; er suchte sich nur von den Händen Deines Vaters, die sich um seinen Hals geklammert hatten, zu befreien, — ich gewann endlich Kraft und trat hinzu.“

„„Herr Baron, lassen Sie den Mann nur frei; er kam mit einer Bestellung zu mir!““ sagte ich. — War Dein Vater schon verwundert, mich in der späten Stunde im Walde zu treffen, so sah er mich auf meine Worte starr an“

„„Sie kennen diesen Landstreicher?““ fragte er, als hätte er meine Worte falsch verstanden. Als ich seine Frage bejahte, fuhr er fort: „„Wissen Sie auch, daß dieser Mensch derselbe ist, durch den Hedwig vor der Kirche ohnmächtig wurde?““

„Ich stand wie versteinert; das wußte ich freilich nicht, doch Nachdenken und Ueberlegung brachten mehr Gefahr. Unbesonnen, aber schnell entschlossen, antwortete ich: „Ich weiß es und bitte, Herr Baron, ihn frei zu lassen; der Mann hat Eile.“

„Mich mit einem unsagbaren, schmerzlichen Blick ansehend, ließen Deines Vaters Hände von seinem Gefangenen ab, und dieser entfernte sich mit schnellen Schritten. — Wir gingen schweigend zusammen, dann drang Dein Vater mit Bitten, mit Zorn, selbst mit Befehlen in mich, ihm zu sagen, wer der Bettler sei, wie ich zu seiner Bekanntschaft komme und im Dunkel der Nacht Bestellungen von ihm entgegennehme?“

„Und Du sagtest ihm Alles?“ rief Hedwig.

„Ich sagte nichts und bat ihn, mich nicht mehr darüber zu befragen. — O, was hätte ich darum gegeben, ihm auch da mit Unwahrheiten zu begegnen, aber ich fand keine Lüge. — Endlich, als ich ihn anflehte, nicht in mich zu dringen, da ich ihm darüber keine Mittheilung machen könne, schwieg er, und am Schlosse trennten wir uns. — Seit jenem Tage meidet Dein Vater meine Nähe absichtlich; ich weiß, ich habe sein Vertrauen verloren, — ein Vertrauen, welches vierundzwanzig Jahre lang mein Stolz, mein ganzer Reichthum war.“

Hedwig stand auf und umfaßte die Erzählerin, welche ganz erschöpft war.

„Und wieder bin ich Unselige daran schuld; jetzt verstehe ich Alles, dieser Verlust ist Deinem Herzen so nahe gegangen, — hat Dich so tief erschüttert, Dein Wesen verändert.“

Eine heiße Thräne rann über Bertha's Wangen, Hedwig trocknete sie mit ihrem Tuche ab.

„Bertha, Du mußt nicht verzagen! Mein Vater grollt mit Dir, aber er handelt nicht ungerecht, ein Vertrauen, wie Du es besessen, kann nicht so leicht zu Grunde gehen.“

Bertha schüttelte traurig ihr Haupt.

„Es ist dahin, — ich habe mich dessen unwerth gemacht,“ aber als wolle sie Hedwig keinen tieferen Blick in ihr Inneres gestatten, brach sie davon ab.

„Mein liebes Kind,“ sagte sie, „das ist nun geschehen! Sprechen wir nicht weiter darüber. — Es hat mich niedergeschmettert; — aber ich gewinne schon wieder Kraft, und zwar indem ich für Dich lebe und rettete, was noch zu retten ist. — Dein Vater hat mir offen erklärt, daß er den Landstreicher einmal freigegeben, aber daß er diese Großmuth nicht zum zweiten Male zu üben gesonnen sei Und ich glaube fast, daß er Alles aufbietet, um zu erforschen, was ich ihm verschwieg. Wehe, wenn er eines Tages Arnold in ihm entdeckt.“

„Und was könnte er dann thun?“ fragte Hedwig.

ist; c) von der Stellung einer Kaution zum Belaufe von 1500 ℳ. § 16. Die Beförderungsanträge müssen schriftlich abgeschlossen werden. Art. II. Beförderung der Auswanderer nach überseeischen Ländern. § 18 Zum Schutze und zur Fürsorge für die Auswanderer und zur Ueberwachung der Ausführung der in diesem Abschnitt des Gesetzes getroffenen Bestimmungen sind in Hafenorten, über welche Auswanderer nach überseeischen Ländern befördert werden, von den Landesregierungen „Auswandererbehörden" zu errichten. § 19. Die Oberaufsicht über die Auswandererverhältnisse und Ermächtigungen in den Hafenorten übt der Reichskanzler durch einen oder mehrere Kommissare aus, welche er nach Bedürfniß bestellt. § 21. Der Unternehmer ist verbunden, die Ueberfahrtsgelder und Lebensmittel, sowie die etwaigen Verluste und Schäden, welche in Folge gänzlicher oder theilweiser Nichterfüllung des Beförderungsvertrages eintreten können, nach näherer Vorschrift des Bundesraths, versichern zu lassen. § 26. Im Falle eines Schiffbruchs oder irgend eines anderen Seeunfalles, welcher das Schiff an der Fortsetzung der Reise hindert, ist der Unternehmer verpflichtet, ohne Verzug und ohne Anspruch auf Entschädigung an die Auswanderer, für die Beförderung der Auswanderer und deren Effekten nach dem im Vertrage festgesetzten Bestimmungsorte Sorge zu tragen. § 30. Durch eine Verordnung des Bundesraths werden Vorschriften erlassen über: a) die Einrichtung der Auswandererschiffe, b) den Raum, welcher bei Beförderung auf Auswandererschiffen den einzelnen Reisenden mindestens zu gewähren ist, c) den Proviant, d) die Arzneimittel, welche von Auswandererschiffen mitzunehmen sind, e) die Pflichten der Führer von Auswandererschiffen, f) das Verhalten der Auswanderer auf dem Schiffe. § 32. Die Auswandererbehörde des Hafenorts ist vor dem Abgange des Schiffes ein Verzeichniß aller mit diesem Schiffe zu befördernder Auswanderer einzureichen. Der Act 3 enthält die Strafbestimmungen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 1. März. Telegramm. Nach einer Meldung der „Agence Haves" werden von hiesigen Besitzern türkischer Schuldobligationen Schritte bei der Conferenz vorbereitet, die sich darauf stützen, daß, da die Türkei notorisch insolvent sei, Rußland nicht berechtigt erscheine, eine Kriegsentschädigung zu verlangen, die thatsächlich den Gläubigern der Türkei auferlegt sein würde.

Italien. Rom, 1. März. Telegramm. Der Papst hat, um etwaige Kundgebungen fern zu halten, beschlossen, nächsten Sonntag nach der Krönung in der Sixtinischen Kapelle keine kirchliche Feier in der Basilika des Vatikans abzuhalten. Dem Vernehmen nach werden vom Papste Delegirte abgesendet werden, um den Souveränen seine Thronbesteigung anzuzeigen.

Serbien. Belgrad, 1. März. Telegramm. Fürst Milan ist heute Nachmittags hierher zurückgekehrt und enthusiastisch empfangen worden; für heute Abend ist eine Illumination der Stadt in Aussicht genommen. Der Generalstab und das Obercommando sind in Nisch geblieben.

Rumänien. Bukarest, 1. März. Telegramm. Der diplomatische Agent Rumäniens in Wien, Bolutschano, hat sich auf seinen Posten zurückbegeben. Zum diplomatischen Agenten Rumäniens in Berlin ist, an Stelle Dearés, Georges Liteanu ernannt worden.

Ver. Staaten. Washington, 28. Februar. Telegramm. Präsident Hayes hat gegen die vom Staate und vom Repräsentantenhause beschlossene Bill über die Silberausprägung das ihm zustehende Veto ausgesprochen.

Die mit dem Veto des Präsidenten an das Repräsentantenhaus zurückgelangte Silberbill ist von dem letzteren heute nochmals erwogen und in namentlicher Abstimmung mit 196 gegen 73 Stimmen genehmigt worden.

Nach der Annahme der Bland'schen Silberbill durch das Repräsentantenhaus wurde dieselbe dem Senate zugestellt, der sie mit 46 gegen 19 Stimmen annahm. Die Bill wird somit Gesetz.

Provinzielles.

Kulm, 1. März. Das steigende Wasser der Weichsel hat unser Ostrow theilweise unter Wasser gesetzt, und auch durch die sogen. Coupirung, den steinernen Damm, welcher unsere Stadt mit der Weichselfähre nach Terespol zu verbindet, muß schon durch Wasser gefahren werden. Bei der großen Wichtigkeit, welche jener steinerne Damm für unseren gesammten Verkehr nach der Weichsel und über dieselbe hinaus hat, ist es unerklärlich, weshalb dieser Damm nicht von vornherein höher angelegt ist, und so vermieden werden konnte, daß derselbe beim Steigen des Wassers so rasch überfluthet wird.

Graudenz, 1. März. Heute ist die fliegende Fähre wieder in Betrieb gesetzt worden, und wir treten nun wieder in geordnete Trajekt-Verhältnisse ein. Der Pegel markirt heute 3,76 m. Ein weiteres Steigen ist nun wohl nicht mehr zu befürchten, da aus Warschau berichtet wird, daß das Wasser langsam fällt. Gestern wurde von dort ein Wasserstand von 10 Fuß 8 Zoll gemeldet.

Gestern fand hier die Submission der Bauten auf den Bahnhöfen Melno und Fürstenau der Bahn Laskowitz-Graudenz-Jablonowo statt. Mindestfordernder war ein Osteroder Unternehmer. Heute, bei der Submission der Bauten auf dem Bahnhof Laskowitz blieb ein Zimmermeister aus Poln Lonk Mindestfordernder.

Stuhm, 1. März. Die Zahl der Bewerber um die hiesige Bürgermeisterstelle hat schon die Zwanzig überstiegen. Gegen die Festsetzung des Gehalts der Stelle auf 1500 ℳ will die Stadtverordneten-Versammlung bei der kgl. Regierung vorstellig werden, weil sich unter den Bewerbern wohlhabende Personen befinden, welche zum Bürgermeisteramte geeignet erscheinen, auf Pension Verzicht geleistet haben und nur ein Gehalt von 1200 ℳ beanspruchen.

Die Theatergesellschaft des Direktors Urban hat gestern die letzte Vorstellung hier gegeben und sich heute nach Christburg begeben. Die Leistungen der Gesellschaft haben allgemein befriedigt.

Gestern hat die notarielle Verschreibung des zum Kreishaus bestimmten Hotel Müller an den Kreis stattgefunden. Die Uebergabe soll am 1. Mai erfolgen.

Schwetz, den 1. März. In Folge Hochwassers ist unsere Pontonbrücke über das Schwarzwasser, welche die Altstadt mit der Neustadt verbindet, heute abgetragen und auf das Bohlenwerk verlegt worden.

Der landwirthschaftliche Verein beabsichtigt in diesem Jahre ca. 25 — 40 ostpreußische Füllen zu beziehen und dieselben im September d. J. in öffentlicher Auktion zu versteigern. Das zum Ankauf nöthige Geld soll durch Aktien zu ℳ 150 aufgebracht und der sich ergebende Gewinn nach Abrechnung unter die Aktionäre vertheilt werden.

Danzig, 1. März. Nach einer Anmerkung in dem gegenwärtig dem Reichstage vorliegenden Reichs-Militäretat wird seitens der obersten Militärbehörde beabsichtigt, die Stelle des Festungs-Commandanten von Weichselmünde und Neufahrwasser eingehen zu lassen und an ihrer Stelle eine neue Commandantenstelle in Memel zu errichten. Der Etat fordert für den ständigen Commandanten von Memel, außer Wohnungszuschuß und Fourageration II., 5400 ℳ Gehalt nnd 324 ℳ Bureaugeld und Schreiberzulage, und bemerkt dazu Folgendes: „Die Commandantur von Weichselmünde und Neufahrwasser ist entbehrlich, dagegen die Einsetzung eines ständigen Commandanten in Memel wegen der exponirten Lage der dortigen Befestigungen und der Gefährdung ihrer Verbindungen mit Königsberg i. Pr. nothwendig. Die Commandantengeschäfte in Weichselmünde werden von einem Offizier der Besatzung wahrgenommen, welcher das Bureaugeld bezieht."

Das hiesige Vorsteheramt der Kaufmannschaft erklärt mit dem heutigen Tage die Strom-Schifffahrt offiziell für eröffnet.

Der bisher vergeblich gesuchte Raubmörder Nagel aus Praust wird jetzt bereits zur mythischen Persönlichkeit. Bereits ist an verschiedenen Orten der Provinz ein halbes Dutzend von Individuen, in denen man den Gesuchten erkannt haben wollte, ergriffen und wieder entlassen worden. Im Strasburger Kreise hatte man sogar einen harmlosenden hausirenden Slowaken als Pseudo Nagel aufgegriffen, und Bewohner von Neufahrwasser wollten seiner sogar in den Wald-Anlagen auf der Westerplatte ansichtig geworden sein. Inzwischen ist der angebliche Nagel nun abermals festgenommen worden, diesmal allerdings nur in den Spalten des Königsbeger „Com.-Bl." das ihn in dem Fischerdorf Gr. Kuhren an der samländischen Nordküste eingefangen hat. Inzwischen soll Nagel sich noch immer in den von ausgedehnten Forsten bestandenen Grenzbezirk der Kreise Danzig Carthaus und Berent verborgen halten, wenigstens wollen Frauen, die ihren Männern Essen zutrugen, ihm noch neuerdings dort in den Wäldern begegnet sein.

Gestern wurde in dem Hause Altstädtischen Graben 93 ein Einbruch verübt. Der Dieb erbrach auf dem Hausboden mehrere Schlösser und stahl verschiedene Kleidungsstücke, bei deren Versatz er aber abgefaßt und verhaftet wurde.

Marienburg, 1. März. In der letzten Sitzung unseres landwirthschaftlichen Vereins hielt Herr Dr. Wimmer einen eingehenden Vortrag über die Bestandtheile der Luft und ihre Bedeutung für den Ackerbau, wobei er die Eigenschaften der einzelnen, in der Luft enthaltenen Gase durch mannigfache Experimente erläuterte. Der Fragekasten enthielt diesmal nicht weniger als 12 Fragen, deren Beantwortung zum Theil eine äußerst lebhafte Diskussion veranlaßte. Als Delegirter für den westpreußischen Centralverein wurde einstimmig der Vorsitzende des Vereins, Dr. Kuhnke, gewählt, als Stellvertreter Herr Fademrecht Kunzendorf. Die Zeichnungen für den Rübenbau, behufs Anlegung einer Zuckerfabrik in der Marienburger Gegend haben bereits eine solche Höhe erreicht, daß in allernächster Zeit in dieser Angelegenheit ernstlich vorgegangen wird. — Aufgenommen wurden wieder 5 neue Mitglieder.

Aus dem Ermlande, 1. März. Die fromme Spekulation scheint zu hoffen, daß der Strom der Wallfahrer nach Dietrichswalde noch ferner reichlich fließen werde. Unter der Firma „Katholische Buchhandlung von Roman und Samulowski wird vom 1. April. d. J. ab durch den Buchhändler J. N Roman in Pelplin, den Verleger des „Pielgrzym", in Dietrichswalde eine Verlagsbuchhandlung, verbunden mit einer Niederlage von kirchlichen Erinnerungszeichen als: Kreuzen, Bildern u. dergl. eröffnet werden. Der zweite Theilnehmer der Firma Herr Samulowski, ist, wie schon in der Thorner Zeitung bemerkt, der Vater der Barbara Samulowska, welche das „Medium" für die Mutter Gottes war. — Eine Verlagsbuchhandlung auf einem Dorfe (Dietrichswalde zählt, die Kinder eingerechnet, etwa 900 Einwohner) dürfte in unserer Provinz doch wohl noch nicht dagewesen sein.

Bromberg, den 1. März. Es hatten drei Gesellen sich gestern Nacht zusammengethan und vor einem Hause in der Kornmarktstraße Posto gefaßt. Hier nun ließen sie einen mehrstimmigen Gesang ertönen, der von dem einen Sänger mit einer Ziehharmonika begleitet wurde. Der durch die weithin schallenden Töne herbeigerufene Wächter verbot die Gesangsvorträge, die er als ruhestörenden Lärm bezeichnete, worauf sich die Sänger fortbegaben. Doch, in der Mauerstraße angelangt, wurde gehalten und ein neues Lied sandte seine Schallwellen zu dem Ohre des Wächters, so daß sich dieser veranlaßt sah, die Gesellschaft zu arretiren und nach dem Polizeigewahrsam zu führen.

Die strengen Bestrafungen, welche gegen die Messerhelden verhängt werden, scheinen für die Individuen noch immer keine genügende Warnung zu sein; denn schon wieder wird uns ein tragischer Fall gemeldet, bei welchem das Messer eine Hauptrolle gespielt hat. Der Handlungsgehülfe R. gerieth gestern in einem Lokal in der Bahnhofsstraße mit dem Schuhmacher L. in einen heftigen Wortwechsel, der bald in eine Schlägerei ausartete, bei welcher Gelegenheit L. sein Messer zog und dann den R. am Kopfe verletzte. Die Verwundung ist derartig, daß an dem Aufkommen des Gemißhandelten gezweifelt wird. Der Thäter ist verhaftet und wird hoffentlich exemplarisch bestraft werden.

Die durch die Arbeitsnoth herbeigeführte Bettelei greift in erschreckender Weise um sich. Kaum daß eine Stunde vergeht, ohne daß an der Thür geklopft wird und Jemand in die Stube tritt, der die Hand verlangend ausstreckt. Die Bettler sind oft noch unverschämt in ihren Forderungen und begnügen sich nicht mit geringen Gaben. Eine Dame gab gestern einem Eindringling einige Pfennige, er aber verlangte ungestüm mehr. Als ihm dies verweigert wurde, benahm er sich äußerst frech und erst durch die Dazwischenkunft des Hausherrn und dessen energisches Auftreten ließ sich der Unverschämte zum Fortgehen bewegen.

Rogowo, 1. März. Der Typhus ist nach der „Pos. Ztg." hier wieder ausgebrochen. Mehrere Personen, selbst ganze Familien, liegen an der schrecklichen Krankheit darnieder. Seit einigen Jahren ist diese Epidemie hier alljährlich aufgetreten. Ob die Polizei Maßregeln treffen wird, der weiteren Verbreitung möglichst Einhalt zu thun, bleibt abzuwarten. Die unglücklichen Kranken müssen oft ärztlicher Hilfe entbehren, da hier kein Arzt wohnt, und solcher erst aus Gnesen, Znin oder Jannowitz geholt werden muß, wozu Manchem die Mittel fehlen.

Posen, 1. März. Die polnisch-katholische Provinzial-Volksversammlung, welche von den Ultramontanen schon längst als ein dringendes Bedürfniß bezeichnet worden, wird am nächsten Donnerstag, 11 Uhr Vormittags, in Lamberts Saal stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen, nach dem „Kuryer Pozn.", die kirchliche, die Schulfrage, die Steuerfrage und die Angelegenheit des Vereins der christlichen Mütter und endlich soll die Versammlung den kindlichen Gefühlen und der Anhänlichkeit Großpolens an den heiligen Stuhl und an den neuen Stellvertreter Christi, Papst Leo XIII. Ausdruck geben. Das Programm in seinen Einzelheiten wird erst am Tage der Versammlung bekannt gemacht werden. Unter den Einberufern der Versammlung befinden sich u. A. von Geistlichen Domherr Maryanski, Dr. Kantecki, Chefredakteur des „Kuryer Poznanski", Lic. Pozwinski aus Priment, Vikar Eduard Prinz Radziwill aus Ostrowo, von Laien Fürst Roman Czartoryski, die Grafen Adolf Bninski, Stanislaus Czarnecki, Sigismund Grudzinski, Mielzynski, Fr. Zoltowski, die Herrn Dr. Joseph v. Zoltowski, Stanislaus v Zoltowski, Thadäus v. Chlapowski und Kasimir v. Chlapowski. „In dem Augenblick," sagt der „Kur. Pozn.", „in welchem Fürst Bismarck von der parlamentarischen Tribüne wiederholt den Vorwurf gemacht hat, daß nur unser Adel mit der jetzigen preußischen Gesetzgebung unzufrieden sei, während das polnische Volk sich unter der preußischen Regierung glücklich fühle, ist es umsomehr nöthig, daß alle Stände und Schichten der großpolnischen Gesellschaft ihre Einig-

---

„In dem Glauben, er sorge für Deine Ruhe, er schütze Dich vor seinen Verfolgungen, welche ihm jetzt, wo Du die Frau eines Andern bist, noch strafwürdige erscheinen müssen, würde er keine Scheu tragen, den Neffen, als Mörder des rothen Willy, dem Gerichte zu überliefern."

„So glaubst Du auch, daß er jenen Menschen getödtet hat, mit dessen Leichnam er ein so schändliches Spiel getrieben?"

„Ich weiß es bestimmt, — und alle Welt wird es glauben."

Hedwig ward noch bleicher, als sie es vorher gewesen war.

„Entsetzlich! Furchtbares Geschick, wohin hast Du mich gebracht?" rief sie. „Wie viele Gewitter kreuzen sich jetzt über meinem Haupte! Ich bin an einen Mörder gebunden, der das Henkeramt an mir ausübt. Ahnungslos wird mein Vater ihn der Gerechtigkeit überliefern und dadurch auf sich und seine Tochter Schande und Verderben bringen!"

Soweit darf es nicht kommen!" entgegnete Bertha. „Auf jeden Fall muß verhütet werden, daß Neffe und Onkel noch einmal zusammentreffen, und dafür laß' mich sorgen. Gewinne nur wieder Beherrschung und gehe zur Gesellschaft zurück; vor Allem sei unbefangen vor Deinem Vater; laß' Deine Liebe zu Victor vor ihm recht durchblicken."

„Aber, wenn er mich, — Du kennst seinen Forscherblick, — fragt, ob ich den Bettler kenne?"

„Dazu hat er keinen Grund; ich kann nicht denken, daß er den wahren Sachverhalt auch nur ahnt; konnte ich anfangs doch selbst nicht daran glauben."

„Auf welche Weise erfuhrst Du zuerst die Wahrheit?"

„Ein leises Klopfen an der Thür verhinderte Bertha's Antwort."

Mit einem leisen Schrei klammerte sich Hedwig an die Vertraute.

„Rette! Hilf! Hast Du hier keinen andern Ausgang, durch den ich fliehen kann vor diesem Bösewicht? Denn er wird es sein! O, meine arme Seele hat so viel Angst erduldet, daß ich überall seine Tritte hörte, — seine Stimme vernehme!"

Bertha suchte sie zu beruhigen.

„Beschwichtige Deine Sinne, mein Kind, bis hierher kommt er nicht, denn er hat auch Furcht glaube mir."

Mit diesen Worten schritt sie zur Thür, um zu sehen, wer da sei.

Aliece stand auf der Schwelle und begrüßte die Tante bescheiden und demuthsvoll; dabei hatte sie aber auch mit einem Blick das Zimmer überflogen; schnell trat sie ein und wandte sich zu Hedwig.

Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich zu stören wagte. Ich glaubte, meine Tante sei in diesem Zimmer allein; ich werde sogleich wieder gehen, sagte sie mit sanfter Stimme.

Hedwig war als Bertha die Thür öffnete, an's Fenster getreten und hatte sich, als sie Alice sah, mit einem Album beschäftigt, das daneben lag.

Bei Alice's Anrede war jede Spur von Angst bereits aus ihrem Gesichte verschwunden.

Mit kalter, gemessener Hoheit, die Frau von Londa im Augenblicke unwillkürlich imponirte, entgegnete sie:

„Mich haben Sie nicht gestört; ich bin selbst Gast bei Ihrer Tante, und unsere Unterredung ist beendet."

Dabei verbeugte sie sich mit einem leichten Kopfneigen, drückte Bertha flüchtig die Hand und verließ das Zimmer.

Alice stand auf und sah ihr nach. Haß nnd ohnmächtige Wuth gegen ihre Nebenbuhlerin durchwühlten ihre Brust; aber da sie die Augen der scharfblickenden Tante auf sich gerichtet sah, deren Zuneigung sie beharrlich erstrebte, drängte sie ihre Empfindung in ihr Inneres zurück und sagte mit vollkommener Ruhe:

„So habe ich doch endlich Frau von der Marwitz einmal gesehen. Ja, die Leute haben recht, sie sieht wie ein Engel aus; nur fand ich, daß sie sehr bleich ist; sollte sie sich nicht wohl fühlen?"

„Nicht ganz! Ihre Gesundheit ist zart und verlangt Ruhe, welche sie auf der Reise weniger haben konnte; hoffentlich erholt sie sich bald!"

„Das ist von Herzen zu wünschen, da sie doch sonst so glücklich ist! Ach Tante, Du glaubst nicht, ich könnte diese schöne Frau wie eine Schwester lieben; dies wäre mein einziger Wunsch."

„So? Meine gute Alice, das ist ein sehr schöner Wunsch, aber er bleibt Dir unerfüllt."

„Ich weiß auch weßhalb, Tante; Frau von der Marwitz verachtet mich; ich las es in ihren Blicken."

„Vielleicht auch nicht! Frau von der Marwitz hat sich Dein Leben nie recht klar machen können; sie fühlte nur, daß Du Dich schwer gegen Deinen Vater vergangen hast. Sprach sie von Dir, so meinte sie, Du würdest gewiß noch bereuen und einst einen besseren Weg einschlagen."

„So bemitleidet sie mich wohl?"

„Von ganzem Herzen!"

„Ach Tante!" rief Alice mit heuchlerischer Freude, „dann habe ich mich wie alle Welt, in dem weichen Herzen dieser tugendhaften, schönen Frau nicht getäuscht. Vom Mitleid zur Vergebung, zur Neigung ist nur ein Schritt; sieh', ich bin reich, aber ich bin einsam, habe keine treue Seele, an die ich mich anschließen kann."

„Das ist Deine Schuld, Du hast es nicht verstanden, Dir eine solche zu erwerben, thue Gutes, sei den Armen eine Mutter, wenn Du die Mittel dazu hast; vielleicht erwirbst Du Dir Liebe."

„Du sprichst aus, was ich fühle; der Weg zur Ausführung ist mir nur schwer. Ich habe keinen Blick dafür, zu beurtheilen, wo es fehlt, und gebe oft denen, die es nicht verdienen. Soll ich im Geben Befriedigung finden, so müssen edle Herzen mich dazu ermuthigen; Frau von der Marwitz würde die Einzige sein, welche mich für immer an das Gute fesseln könnte."

(Fortsetzung folgt.)

keit und Zusammengehörigkeit dokumentiren und gemeinsam darüber sich aussprechen, von welchem Gesichtspunkte sie die vom Fürsten Reichskanzler gerühmte Regierung in religiöser, nationaler und sozialer Beziehung betrachten. In dem Augenblicke aber, in welchem die gesammte katholische Welt sich beeilt, dem neu erwählten Haupte der heiligen Kirche ihre Huldigung und die Versicherung der kindlichen Anhänglichkeit und der kindlichen Liebe darzubringen, wo von allen Seiten Deputationen und Telegramme nach Rom gesendet werden, ist es nothwendig, daß auch Großpolen den Anderen nicht nachstehe und in irgend welcher Weise, sei es durch ein gemeinsames Telegramm oder Adresse, oder durch Anschluß an die galizische Deputation dem heiligen Vater dokumentire, daß wir ungeachtet unserer Verlassenheit, unseres Schmerzes und Unglücks uns stark fühlen, in der Einigkeit mit dem h. apostolischen Stuhl, daß wir für Leo XIII. von denselben Gefühlen durchdrungen sind, von denen wir für Pius IX. erglüht waren. — Der König hat die Wahl des Landschaftsraths von Leipziger auf Pietrunke zum Provinzial-Landschafts-Direktor des Departements Scheidemühl für den Zeitraum von 6 Jahren bestätigt.

Rawitsch, 1. März. Bei der am 22. v. M. unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Polte abgehaltenen Abiturienten-Prüfung der hiesigen königlichen Realschule wurde sämmtlichen Examinanden die Reife zugesprochen, und zwar dreien mit dem Prädikate „Gut", den dreien Uebrigen mit dem Prädikate „Genügend". Zwei der Erstgenannten waren von dem ganzen mündlichen Examen dispensirt worden. Seit dem Bestehen der Anstalt hat noch keine Maturitätsprüfung ein so günstiges Resultat ergeben.

Locales.

Thorn, den 2. März.

— **Im Handwerkerverein** hielt vorgestern Herr Dr. Horowitz einen Vortrag über neuere Götheforschung.

Das deutsche Volk und mit ihr die ganze gebildete Welt, führte Redner aus, bewundert und verehrt in Göthe nicht nur einen der bedeutendsten Dichter aller Zeiten, nicht nur den genialen Künstler, der mit durchdringendem Seherblicke die unendlichen Tiefen des menschlichen Seelenlebens erspähend, eine Welt der herrlichsten poetischen Schöpfungen der Menschheit als Vermächtniß hinterlassen hat, sondern zugleich auch einen bedeutenden, bahnbrechenden Forscher auf die Gebiete der Naturerkenntniß, einen unverwandten Kämpfer, der sein ganzes langes Leben hindurch unaufhaltsam gerungen, um der von ihm so heiß geliebten Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und die in ihr waltende Gesetzmäßigkeit zu erkennen. Nur selten haben sich diese beiden so verschiedene Richtungen geistiger Beschäftigung, poetisches Schaffen und naturwissenschaftliches Forschen und Erkennen in einem Geiste neben und miteinander zusammengefunden, noch viel seltener beide sich so harmonisch vereinigt. — Diese Vielseitigkeit und unvergleichlich reiche Beanlagung des Göthe'schen Geistes erklärt es, daß dem Studium Göthe's immer von Neuem und von den verschiedensten Gesichtspunkten aus das lebhafteste Interesse zugewandt wird. Denn ist der Reiz, den seine Dichtungen ausüben, ein unvergänglicher und wird er stets um so mächtiger, je mehr man sich mit der Götheschen Muse befreundet hat und je tiefer man in die Werkstätte ihrer künstlerischen Production eingedrungen ist, so bietet andererseits auch der Naturforscher Göthe, zumal in unserer, von den Naturwissenschaften so sehr beherrschten Zeit ein hochwichtiges Object der Betrachtung, dar u. auch dem Psychologen bietet seine große Individualität ein reizvolles Problem zur Untersuchung dar, indem er sich die Frage vorlegt, wie denn das Nebeneinander verschiedener Richtungen geistiger Productionskraft bei Göthe zu erklären und als ein einheitliches Ganze aufzufassen sei. — Gerade die beiden letztgenannten Fragen, die Behandlung Göthe's als Naturforschers, und die Aufgabe, sein poetisches Schaffen und wissenschaftliches Forschen in ihrem psychologischen Zusammenhange zu erklären, sind in neuester Zeit durch das Erscheinen einer Schrift von Dr. S. Kalischer, einem in Berlin lebenden hiesigen jungen Gelehrten wesentlich gefördert worden. Die Schrift ist betitelt: „Göthe's Verhältniß zur Naturwissenschaft und seine Bedeutung in derselben," und ist als Separatabdruck aus der neuen Hempelschen Ausgabe von Göthe's Werken erschienen. — Redner wies nun nach, in wie weit dem Dr. Kalischer das Verdienst gebührt, die Frage der Bedeutung Göthe's als Naturforscher von neuen Seiten beleuchtet und sie im Verhältniß zu den Forschern, die ihm hierin vorgearbeitet, gefördert zu haben. — Göthe's naturwissenschaftliche Verdienste haben erst in neuerer Zeit gerechte Würdigung und Anerkennung gefunden. Bei seinen Zeitgenossen fand der große Dichter, so sehr er in dieser letztern Eigenschaft gefeiert und verehrt wurde, mit seinen naturwissenschaftlichen Entdeckungen und Ideen nur wenig Anklang. Wird diese Erscheinung, wie Dr. Kalischer richtig bemerkt, schon durch die Analogie aller bedeutenden Entdeckungen in der Wissenschaft genügend erklärt, deren Schicksal es gewöhnlich zu sein pflegt, erst von späteren Generationen verstanden und in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt zu werden, so war dies bei Göthe um so erklärlicher, als er nicht einer aus der geschlossenen Phalanx der Gelehrten vom Fach war, seine Leistungen somit als die eines Uneingeweihten oder gar Dilettanten von jenen mit einem gewissen Mißtrauen und Achselzucken betrachtet wurden. — Sowie aber der einzelne Mensch in der Beurtheilung seiner Mitmenschen desto gerechter und vorurtheilsfreier wird, je weiter er in seiner eigenen geistigen und sittlichen Entwickelung vorgeschritten ist, ebenso wird die Wissenschaft gegen ihre einzelnen Adepten in gerechter Beurtheilung ihrer Verdienste desto objectiver und vorurtheilsfreier, je vollendeter sie selbst in ihrer Entwickelung wird, je abgerundeter ihr eigener Ausbau sich darstellt. Eine gute u. objective Geschichte einer Wissenschaft kann es daher eigentlich erst geben, wenn die bertreffende Wissenschaft eine gewisse Vollständigkeit und relative Vollendung erreicht hat. So war nun auch die Anerkennung der Verdienste Göthe's als Naturforschers erst unserer Zeit vorbehalten, in welcher die Naturwissenschaft in fast allen ihren Zweigen sich zu einer vor einem Jahrhundert noch kaum geahnten Höhe entwickelt hat. — Unter den Forschern unserer Zeit, welche der Betrachtung Göthe's als Naturforscher ihr Interesse zugewandt haben, sind vorzugsweise die beiden Naturforscher Virchow und Helmholtz zu nennen. Helmholtz's Vortrag über die naturwissenschaftlichen Arbeiten Göthe's, den er im Jahre 1853 in der deutschen Gesellschaft zu Königsberg gehalten, dürfte, da er vor Kurzem im Handwerkerverein verlesen wurde, wohl noch den meisten Lesern in Erinnerung sein. Redner glaubte sich daher nur genöthigt, darauf zurückzugreifen, wo er finden werde, daß durch die neuen Forschungen Kalischer's ein in wesentlichen Punkten abweichendes Resultat zu Tage getreten ist. Der Leser wird sich noch entsinnen, daß Helmholtz in einer im Jahre 1875, also 22 Jahre später abgefaßten Nachschrift zu seinem Vortrage hervorhebt, daß während dieses inzwischen verflossenen Zeitraums die Gedankenkeime, welche Göthe im Gebiete der Naturwissenschaft ausgesät hat, zu vollendeter und zum Theil reicher Entwickelung gelangt seien. Und hier wird von dem namhaften Naturforscher anerkannt, daß der erhabenste Gipfel des stolzen Gebäudes der neuesten Naturwissenschaft, Darwin's Theorie von der Umbildung organischer Körper in Göthe ihren ersten Entdecker habe, und auch den Ideen, meint Helmholtz, welche sich Göthe über die Wege und die Ziele der Naturforschung gebildet hatte, ist man in naturwissenschaftlichen Kreisen näher gekommen.

Ebensoviel, ja man möchte sagen, noch größere Anerkennung wird der naturwissenschaftlichen Bedeutung Göthe's von dem andern der obenerwähnten Naturforscher, von Virchow, gezollt. Größere Anerkennung, weil Virchow in weit höherem Maaßstabe als Helmholtz bei der Würdigung der naturwissenschaftlichen Leistungen Göthes neben seiner ursprünglichen genialen Beanlagung für die Naturwissenschaft auch seine das ganze Leben hindurch mit dem größten Ernst eines exacten Naturforschers fortgesetzte Arbeit nachweist. Hier erfahren wir bereits, daß Göthe von früher Jugend auf den Umgang mit der Naturwissenschaft Beflissenen suchte. Bestand ja der gesellschaftliche Kreis, in welchem er als Student in Leipzig und später in Straßburg verkehrte, vorwiegend aus Medicinern, hatte er dort, wie hier schon Vorlesungen aus den verschiedensten Disciplinen der Naturwissenschaft mit großem Eifer gehört. Schon in Strasburg hören wir ihn die Worte aussprechen, daß die Chemie seine heimliche Geliebte sei. — Virchow gedenkt auch schon des bedeutenden Einflusses, welchen das große physiognomische Werk Lavater's und Göthes Mitarbeiterschaft an demselben auf die weiteren Naturstudien des Letzteren geübt hat. Die Physiognomik führte Göthe zum Studium der Osteologie, und dieses zu zwei folgenschweren Entdeckungen, zur Entdeckung des Zwischenkieferknochens beim Menschen im Jahre 1784, über welche er in einem Briefe an Herder in die begeisterten Worte edelster Freude ausbricht, weil sie ihm die schon lange Zeit gehegte Ueberzeugung von der Consequenz des osteologischen Typus durch alle Gestalten hindurch bestätigte, und 1790 die Entdeckung der Wirbeltheorie des Schädels. Von dieser sagt Virchow: „Wenn es mir gelungen ist, durch die genaue Darlegung des Einflusses, welchen die Wirbelkörper der Schädelglieder auf die Bildung und Anordnung der Knochen nicht bloß des Schädels, sondern auch des Gesichts ausüben, die Ahnungen Lavaters von der Bedeutung der architectonischen Grundlagen des Knochenbaues für die künstlerische und physiognomische Auffassung zur Klarheit zu entwickeln, so verdanke ich es wesentlich der Anwendung jener genetischen Methode und der weiteren Entwickelung jener Wirbeltheorie, die Göthe geschaffen hat." Redner ging nun zu einer Besprechung der neuesten Arbeit auf diesem Gebiete, der Schrift des Dr. Kalischer, über, um an ihr die schon von den beiden genannten Forschern zum Theil hervorgehobene Bedeutung von Göthe's naturwissenschaftlichen Arbeiten eingehender zu beleuchten. Er gab zunächst eine Uebersicht des dieser Schrift zu Grunde gelegten Planes, um zu zeigen, erstens wie Kalischer die ganze Individualität Göthe's auffaßt, und wie er zweitens die Errungenschaften Göthe's auf dem Gebiete der Naturerkenntniß als nothwendige Producte seiner Individualität betrachtet und sie in das großartige System der Göthe'schen Persönlichkeit einzureihen ververstebt.

Daß es Kalischer nicht nur um eine geschichtliche Darstellung der einzelnen Schöpfungen Göthe's auf dem Gebiete der Naturerkenntniß, sondern auch in erster Linie um eine vertiefte Anffassung der großen Persönlichkeit des Dichters in ihrer Totalität ernstlich zu thun war, ist hauptsächlich aus zwei Puncten zu ersehen, welche dieser Schrift ihr eigenthümliches Gepräge verleihen. Erstens läßt Kalischer den besonderen Einleitungen zu den von ihm herausgegebenen naturwissenschaftlichen Schriften Göthe's eine allgemeine Einleitung vorausgehen, in welcher er zuvörderst mit besonderem Nachdruck hervorhebt, daß das Verhältniß Göthe's zu den Naturwissenschaften in keiner Epoche seines so reich bewegten Lebens ein irgend zufälliges oder dilettantisches, sondern stets das eines gründlichen, hochernsten Forschers gewesen sei, sodann in seinem Streben, Göthe's Persönlichkeit in ihrer gigantischen Totalität zu fassen, die Erklärung des psychologischen Zusammenhanges zwischen Göthe's poetischem Schaffen und naturwissenschaftlichem Erkennen — unseres Wissens — zum erstenmal ernstlich unternimmt.

Und was Kalischers Schrift in noch weit höherem Maße interessant erscheinen läßt, ist der zweite Punkt, der darin besteht, daß er fast für jede seiner Behauptungen durch des Dichters eigene Worte den Beweis führt, daß er immer die passenden Stellen in Göthe's poetischen Werken zu finden weiß, welche auch den Naturforscher Göthe illustriren. Kann es etwa ein beredteres Zeugniß dafür geben, wie sehr das naturwissenschaftliche Forschen Göthe's mit dem Innersten seines Genius verwachsen war, als das von Kalischer an passender Stelle angeführte „Lied des physiognomischen Zeichners?". Das psychologische Band zwischen Göthe's künstlerischer Genialität und seiner Naturauffassung findet Kalischer in dem Princip der Entwickelung, der lebendigen Beweglichkeit, von welchem aus Göthe als dem höchsten Gesichtspunkte Natur sowohl wie Kunst zu betrachten durch einen unwiderstehlichen Drang seines Wesens veranlaßt wurde. Die Gegenstände der Natur erschienen dem Göthe'schen Geiste niemals als schon gewordene, vollendete und fertig abgeschlossene, sondern als im ewigen Flusse, in steter Bildung und Umbildung begriffene. Die Natur war ihm nicht ein Conglomerat seiender und in sich abgeschlossener Dinge, welche in ihrem starren Nebeneinander zu erkennen, als die Aufgabe der Wissenschaft zu betrachten wäre, sondern er sah in der Natur einen ewigen Fluß, ein ewiges Werden; und dieses Werden zu belauschen, den Prozeß des Bildens und Umbildens, wie er in der Werkstätte der Natur vor sich geht, zu schauen, hielt er für der Wissenschaft eigentliche Aufgabe und bezeichnete damit klar und deutlich seinen Gegensatz zu der starren Richtung in der Wissenschaft, welche sich damit begnügte, die Erscheinungen der organischen Natur zu classifiziren, in Arten, Gattungen und Familien einzutheilen, und so im menschlichen Auge, statt, wie Göthe es wollte, eine in's Unendliche fortlaufende Reihe lebendiger Entwickelungen ein starres Nebeneinander zur Naturbetrachtung darstellte.

(Fortsetzung folgt.)

— **Nach bestandener mündlicher Prüfung** erhielt gestern der Abiturient Bertog aus Real-Prima das Zeugniß der Reife. Heute wurde bei Beginn des Examens für die Gymnasial-Primaner des Morgens 8 Uhr den 3 Abiturienten Lottig, Kilian und Cohn unter Erlaß der mündlichen Prüfung das Zeugniß der Reife zuerkannt. Die Prüfung der anderen unter Vorsitz des Königl. Prov.-Sch.-Rth. Dr. Kruse war um 12¾ Uhr beendigt, die Abiturienten Goldschmidt, Prowe, Zeysing und Meißner erhielten das Zeugniß der Reife.

— **Die Weichsel** ist nunmehr wieder im Fallen begriffen. Aus Warschau erhielten wir gestern Abend folgende Depesch: „Wasserstand 9 Fuß 6 Zoll. Fällt weiter. Kaiserliches Consulat." Bei Graudenz, siehe unter Provinzielles, ist der Traject per Fähre wieder aufgenommen, bei Czerwinsk und Culm wird derselbe gleichfalls bei Tag und Nacht betrieben. Die Nogat war dagegen gestern noch langsam gestiegen; bei Terranowa soll das Wasser beinahe schon die Dammkrone erreicht haben; die Deiche haben aber bisher gut widerstanden. Die Ausflüsse der Nogat waren gestern noch sämmtlich mit Eis verstopft; die Eiswachen mußten wieder aufziehen.

— **Bei Schluß der Redaktion** geht folgende Depesche aus Warschau ein: „Wasserstand 8 Fuß 7 Zoll, fällt langsam weiter. 2. 3. 78. Deutsches Consulat."

— **In dem neuen Papste** hoffen die Polen einen eben solchen Gönner zu finden, wie es der verstorbene war. So theilt die neueste Nummer des „Pielgrzym" mit, daß der Abgesandte der Polen im Reichstag, Graf Sierakowski-Waplitz schon einige Tage vor der Wahl des neuen Papstes bei dem Kardinal-Kämmerer Pecci, jetzt Leo XIII., eine Audienz gehabt, und daß der letztere am Tage nach seiner Wahl bereits den Polen, die ihm von Krakau aus ein Glückwunsch-Telegramm schickten, seinen Segen ertheilt hat.

— **Verhaftet:** gestern 9 Personen wegen Bettelns und Landstreichens.

— **Vier Schulknaben,** welche von der städtischen Weichselbrücke wiederholt Holz losbrachen, wurden gestern dabei ertappt und eingesperrt.

— **In der Nacht vom 15. December 1876** wurde zu Rogatschew in Rußland der mit seinem Schiffe dortselbst im Dnieper überwinternde deutsche Reichsangehörige Wilhelm Hensel mit Frau und Kind beraubt und ermordet, und sein Schiff in Brand gesteckt. Wie das Kaiserliche Consulat nunmehr der diesseitigen Behörde mittheilt, sind die Mörder zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Bergwerken, resp. zu sechsjähriger Zwangsarbeit in Festungen verurtheilt. Der ziemlich werthvolle Nachlaß der ermordeten Familie liegt beim Kaiserlichen Generalconsulat in St. Petersburg.

— **Gegen ein Dienstmädchen** wurde eine Polizeistrafe von 9 Mk verfügt wegen eigenmächtigen Verlassens des Dienstes ohne Grund.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 2. März. — Lissack und Wolff. —

Wetter: Regen.

Weizen schwach zugeführt, wurde in feiner Waare gesucht. Bezahlt für:
fein, hell, gesund 130 pfd. 206—209 Mk.
hell gesund 125 pfd. 204 Mk.
do. etwas Auswuchs 123 pfd. 195 Mk.
do. stark ausgewachsen 120—122 pfd. 170—175 Mk.
roth inländisch 127 pfd. 190 Mk.
do. russisch 126 pfd. 184—185 Mk.

Roggen in feiner Waare leicht verkäuflich zu unveränderten Preisen.
feine inländische Dominialwaare 128 Mk.
gut polnisch 126 Mk.

Erbsen fein trocken 130—132 Mk.
do. do. etwas klamm 127 Mk.
do. bunt trocken 123—125 Mk.
do. klamm 115—120 Mk.

Gerste in feiner Waare gesucht.
fein, hell geruchfrei 147—150 Mk.
do. do. etwas besetzt 140 Mk.
do. etwas Geruch 130 Mk.
abfallend 110—120 Mk.

Hafer ohne Zufuhr. Preise nomminell:
fein inländisch 120—130 Mk.
russisch 10—115 Mk.

Bromberg den 1. März. — Mühlen-Bericht. —

Weizen-Mehl Nr. 1	pro 50 Kilo oder 100 Pfund.	16,20 Mk,
Weizen-Mehl Nr. 2		14,80 „
Weizen-Mehl Nr. 3		9,60 „
Roggen-Mehl Nr. 1		11,20 „
Roggen-Mehl Nr. 2		9,80 „
Roggen-Mehl Nr. 3		7,00 „
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)		9,40 „
Roggen-Schrot		7,60 „
Roggen-Futtermehl		5,80 „
Roggen-Kleie		4,60 „
Gersten-Graupe Nr. 1		31,00 „
Gersten-Graupe Nr. 3		22,00 „
Gersten-Grütze Nr. 2		16,00 „
Gersten-Futtermehl		6,00 „

Danzig, den 1. März. **Wetter: trübe und feucht. Wind:** SW.

Weizen loco war am heutigen Markte in guter und williger Kauflust und festerer Stimmung; es sind volle Preise bewilligt worden. Bezahlt ist für Sommer 124/5 pfd. 197 Mk, blauspitzig 121 pfd. 183 Mk, bunt und hellfarbig 122--126 pfd. 122 pfd. 208 Mk, glasig 125—130 pfd. 220—225 Mk, hellbunt 122—126 pfd. 215—228 Mk, hochbunt u. glasig 129—131/2 pfd. 231, 232 Mk per Tonne. Auch für russischen Weizen war die Kauflust gut, dagegen die Zufuhr sehr mäßig und brachten die gemachten Verkäufe volle gestrige Preise. Es wurde bezahlt für **Kubanka** 128 pfd. 165 Mk, Ghirka 118 pfd. 180, Winter- roth feucht 117, 119 pfd. 187, 188, roth Winter 119—122 pfd. 190—195, besserer 125/6 pfd. 197 Mk, fein 124 pfd. 202 Mk, roth milde 124 pfd. blauspitzig 191 Mk, roth milde 121—125 pfd. 200—204 Mk, fein roth milde 124—129 pfd. 211—216 Mk, bunt 123—129 pfd. 212, 213 Mk, hell glasig feucht 121/2 pfd. 214, glasig 127 pfd. 220 Mk, Sendomirca bunt 124—129 pfd. 225, weiß 122 -124 pfd. 229, 230 Mk, fein weiß 129, 131/2 pfd. 247, 248 Mk per Tonne.

Roggen loco recht fest, unterpolnischer und inländischer nach Qualität; besetzt 120 pfd. 132 Mk, 118 pfd. 132 Mk, 121/2 135½ Mk, 122 pfd. 135, 137, 138 Mk, russischer 118 pfd. 128 per Tonne. — Gerste loco große 110 pfd. 161 Mk, kleine 103 pfd. 139 Mk, russische 107/8 pfd. 152 Mk, 105 pfd. 138 Mk, 102 pfd. 127 Mk, Futter- 100/2 pfd. 120 Mk per Tonne. — Erbsen loco Mittel- 135 Mk, russische Futter- 129 Mk

Getreide-Bestände am 1. März 1878: Weizen 19,627 To., Roggen 9279 To., Gerste 2157 To., Hafer 379 To., Erbsen 763 To., Raps u. Rübsen 743 To., Leinsaat 4 Tonnen.

Berlin, den 1. März. — Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,59 G. — Sovereigns — — — — 20 Frcs. Stück 16,21 bz. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. 1392,50 bz. — Franz. Bankn. 81,20 G. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 2. März 1878. 1./3.78.

Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	217	216—25
Warschau 8 Tage	216—60	216
Poln. Pfandbr. 5%	65—70	65—70
Poln. Liquidationsbriefe	57—60	57—50
Westpreuss. Pfandbriefe	95—80	95—70
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—60
Posener do. neue 4%	94—90	94—80
Oestr. Banknoten	169—15	169—20
Disconto Command. Anth.	115—75	116
Weizen, gelber:		
April-Mai	206	206
Juni-Juli	208	208
Roggen:		
loco	145	145
März	150	150
April-Mai	146	146
Mai-Juni	144—50	144—50
Rüböl.		
April-Mai	66—70	67—40
Septr.-Octbr.	65	65—40
Spiritus.		
loco	51—80	51—80
April-Mai	52—80	52—70
Juni-Juli	54	54
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 2. März.
Wasserstand der Weichsel heute 11 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Doris Goetz.
Leopold Lewin.
Verlobte.
Bruchnowo Kr. Thorn. — Fordon.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von ca. 12 bis 13 Millionen Ziegeln und von ca. 1500 Kbm. Ziegelstücken während der Jahre 1878 bis 1881 von der Festungs-Ziegelei nach dem Fort hinter Podgorz soll in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu auf

Sonnabend den 16. März cr.
Vormittags 11 Uhr

im Fortificationsbureau hierselbst Termin angesetzt.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden. Festungs-Ziegelei und Fort V liegen an der Posener Chaussee ca. 2900 Meter von einander entfernt.

Thorn, den 1. März 1878.

Königliche Fortifikation.

Volksgarten.

Montag, den 4. März 1878
Liebhaber-Theater
des Gewerbe-Vereins zu Thorn zum wohlthätigen Zwecke.

1. Tajemnuica.
(Das Geheimniß.)
Schwank in einem Aufzuge von Stanislaus Dobrzański.

2. Ulica nad Wisłą.
(Eine Straße an der Weichsel.)
Ein Singspiel in 2 Aufzügen von Karl Kucza.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Schluß der Vorstellungen ½10 Uhr.

Auf vielseitiges Verlangen.

Dienstag, den 5. März
Großer Fastnachts-Ball.
Entree 75 Pf.
wozu einladet **M. Jarentowski.**
Bromb. Vorstadt.

Für den Mitte März beabsichtigten

Bazar

zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses

ersuchen wir unsere Gönner und Gönnerinnen ihre freundlichen Gaben geneigtest recht bald an die unterzeichneten Vorstandsdamen gelangen zu lassen und uns dadurch die zur Erhaltung unserer Anstalt so nöthige Unterstützung zu gewähren.

Der Vorstand
des Diakonissen-Krankenhauses.
Gabriele Wisselink. Klara Kittler.
Cäcilie Meisner. Franziska Martini.

Bier-Niederlage

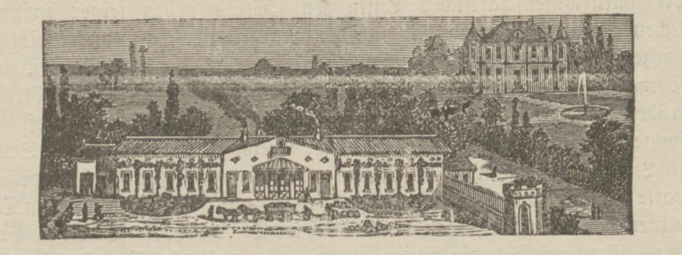
von
J. Schlesinger
empfiehlt

Grubnoer Lagerbier
in Gebinden und Flaschen, welches von vorzüglicher Qualität ist, 30 Flaschen 3 Mark.

Culmbacher Lagerbier
aus der Brauerei von Georg Sandler in Culmbach.
15 Flaschen 3 Mark frei ins Haus.

Neustadt 145 sind verschiedene Hausgeräthe billigst zu verkaufen.

WEINGUT CHATEAU DES BORGES



TH. BELLEMER, Weinbergbesitzer in Bordeaux (Frankreich).
Directe Versendung von rothen als rein garantirten **Bordeaux-Weinen**

Chau des Borges, à M. 124, M. 148, 184, M. 208,	per Oxhoft	
St-Estèphe, St-Emilion, à M. 188, M. 220,	(225 Liter)	
Margaux, St-Julien, à M. 248, M. 276, M. 324,		
Ohaux Larose, Pontet-Canet, à M. 408, M. 500,	ab Bordeaux.	

Halbes Oxhoft 8 M. mehr als die Hälfte dieser Preise.
Alte Flaschenweine von M. 1. 20 bis M. 7. die Flasche.
Fracht und **zollfrei** M. 72, per Oxhoft; M. 48 per 100 Flaschen,
Zahlung blos nach Empfang und Versuch des Weines.
Probekistchen von 12 Flaschen mit Hauptsorten, **fracht** und **zollfrei**, gegen Nachnahme von 26 M.; von 24 Flaschen 48 M.

Vortheilhaft: Billig:

In der Wiener-Schnellpressendruckerei bei **J. Neukirch Culmerstr 307** werden in 10 Minuten fertig geliefert.
100 Stück Visiten-Karten zu 1 Mk.
100 „ feine sortirte zu 1,50 Mk.
100 „ extrafein, Goldschnitt zu 3 Mk.

Aufträge nach außerhalb, gegen Einsendung des Betrages und 20 ₰. Zuschlag, franco umgehend.

NB. Sämmtliche Buchbinder- und Galanteriearbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Kunstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Im Verlage von Ernst Lambeck in Thorn ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** vorräthig:

Schreiben
an den Reichstags-Abgeordneten für Thorn-Culm
Herrn Kreisgerichts-Rath
Dr. Gerhardt
den Entwurf einer Rechtanwalts-Ordnung betreffend
von
L. Knorr—Culm.
Preis 40 Pf.

Wickbolder Actien-Bier

in Flaschen und Gebinden empfiehlt
B. Zeidler.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den L. W. Egers'schen Fenchelhonig. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von „L. W. Egers in Breslau" trägt, und ist allein zu haben in Thorn bei Heinrich Netz und Hugo Claass

---

2 Stuben verm. billig Schröter 164.

Kalk! Kalk!

sowie auch Düngerkalk

aus neu aufgedeckten Marmorbrüchen in vorzüglicher Qualität, alle anderen Kalke an Ergiebigkeit übertreffend, liefert zu billigsten Preisen frc. Waggon.

MICHAEL LEVY, Inowrazlaw.



BERGMANNS ZAHNSEIFEN WALDHEIM SACHSEN

Sämmtliche Packungen tragen Angabe des Namens und Wohnorts Adolph Heinrich August Bergmann (Firma: A. H. A. Bergmann) **Waldheim in Sachsen,** des Erfinders und Verfertigers und sind auch mit dessen Fabrik-Marke, Facsimile und Siegel versehen.

Die wohlthuende Wirkung **dieser** Zahnseife ist bis jetzt noch von **keinem** Zahnreinigungsmittel übertroffen worden. Ihre erprobten **Vorzüge** sind: gründliche **Reinigung** der Zähne und des Mundes in **mildester** und schonendster Form nicht wie Zahnpulver feilend. — Angenehm **wohlthuender** Geschmack. — **Zweckdienlich** und **billig.** —

Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung } in Thorn.
F. Menzel }
und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Griechische Original-Weine der Achaïa,

Deutsche Weinbau-Gesellschaft in Patras,
allein echt und unverfälscht zu beziehen durch die Hauptniederlage von
W. Knorsch, Wein-Großhandlung, Berlin W., Potsdamerstraße 107a.

Probekistchen zu 9,50 Pfg., 11,75 Pfg., 15,50 Pfg. und 20 Mk. besonders empfohlen. Warnung vor Nachahmungen! Jedes Etiquette trägt die der Gesellschaft verliehenen Preismedaillen.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Bereitung von Seife im Hause

aus der
concentrirten trockenen Lauge in Kugelform, ca. 1 Pfund schwer.
Detailpreis 1 Mk 50 ₰. pr. Kugel.

Die Gebrauchsanweisungen zur Bereitung von 35 Pfd. weicher oder andererseits 20 Pfd. harter Seife aus einer Kugel werden an den unterzeichneten Verkaufsstellen unentgeltlich verabfolgt:

in Danzig bei Herrn	J. G. Amort.	in Elbing bei Herrn	Joh. Entz.
„ „ „	Magn. Bradtke.	„ „ „	Rud. Sausse.
„ „ „	J G Bräutigam.	„ Emaus „	Joh. Herder.
„ „ „	A. Fast.	„ Marienburg „	Peter Hamm.
„ „ „	W D.Löschmann.	„ „ „	Franz Orlowius.
„ „ „	Apoth.O Michelsen.	„ Marienwerder	Julius Kuntze.
„ „ „	J. Mierau.	„ Praust „	H. C. Kucks.
„ „ „	Albert Neumann.	„ Stutthof „	S. G. Hintz.
„ „ „	J. G. von Steen.	„ Tiegenhof „	Adolph Classen.
„ Altfelde „	A. F. Altmann.	„ „ „	P. Froese.
„ Dirschau „	Joh. Enss.		

Im Reich der Liebe.

Vom Heirathen. Winke für Braut- und Eheleute von Dr. Heinisch, versendet für 1 Mark Briefmarken franco **R. Jacobs' Buchhandlung** in Magdeburg: (H. 51007.)

Ein frequentes Hotel

in einer Provinzialstadt ist zu verkaufen oder auch zu verpachten. Näheres unter Chiffre **D. L. 150** durch das Annoncen-Bureau von **Haasenstein u. Vogler, Posen.**

Allgem. Sterbe-Kassen-Verein.

Montag, den 4. März cr. Abends 7½ Uhr
General-Versammlung
bei Herrn Hildebrandt.

Tagesordnung: 1. Die Jahresrechnung pro 1877 wird vorgelegt. — 2. Vorstands-Wahl.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Dienstag, den 5. d. M. Abends 8 Uhr.
Tanzkränzchen
im Saale des **Artushofes**.
Entree pro Person 25 ₰. Nur Mitglieder des Vereins und deren Angehörige haben Zutritt.

Der Vorstand.

Eine **gute Violine** mit Bogen und Kasten billig zu verkaufen bei
Director **M. Steinitz,**
Tonhalle.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **1 Rmk**. und halben zu **60 Pf.** bei (H 6500.)
Walter Lambeck.
Musikalienhandlung.

Piasava-Straßenbesen

von 0,70 Pf. pr. Stück an, empfiehlt
Heinrich Netz.

Piasavabesen

von 65 ₰ ab
empfiehlt **Carl Spiller.**

Pfannkuchen
täglich frisch sind nur in meiner Wohnung zu haben. **J. Dinter**
Schülerstraße 414
NB. Hausirt wird nicht.

Zu dem bevorstehenden Fastnachtsfeste verkaufe ich **4 Pfund frisches Schweineschmalz** für 3 Mark.
J. Lange, Fleischermeister.
Altstädt. Markt.

Ein Gartengrundstück in nächster Nähe Thorns gelegen und zu jedem Geschäft sich eignend ist Krankheitshalber preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dies. Zeitung.

Riesenrunkelrübe

gezücht. a. Pohl's gelb. Riesenr., bestand seit 20 Jahren jede Vergleichsprobe in Rücksicht auf Ertrag glänzend.

Samen, eigne 77er Erndte, **keine Händlerwaare**, verkauft gegen Nachnahme 50 K. mit 42 Mk. und 1 K. mit 1 Mk. (Wiederverkäufern Rabatt.)
Der Vorwerksbesitzer
Heinze
in Kletzko, Provinz Posen.

Einen **Uhrmacherlehrling** sucht
G. Willimtzig

Verloren. Ein Armband am am 23. Februar beim Maskenball Gegen Belohnung abzugeben Copernicusstr. 208.

---

2 Gelegenheiten, bestehend aus 2 Zimmern nach vorn, Küche, Keller und Bodenkammer zu vermiethen. Gerstenstraße 98b bei **C Pohl.**

---

1 möbl. Zimmer mit Kabinet sofort zu vermiethen Brückenstraße 13.

Eine Sommerwohnung zu vermiethen.
Minna Pichert.

Fam.-Wohn. von jetzt od. 1 April zu vermieth. Araberstr. 132a.

---

1 Laden u. Wohn. u. 2 kl. Wohn. v. 1. April zu verm. **Waser.**

---

1 möbl. Stube von sogleich zu vermiethen. Näheres Neust. Markt 233 1 Treppe vorn.

Ein noch gut erhaltener großer Pelzkragen und Muff von Marder billig zu verkaufen. Neust. Markt 233 1 Treppe vorn.

Ein möbl. Zimmer von sofort vermiethet Gerechtestraße 110
F. Wendland.

Eine Familienwohnung zu vermiethen Neust. 287. **K Schliebener**

Breite Str. 454.

2 Zimmer Küche und Zubehör v. 1. April zu vermiethen,

---

1 Wohnung zu verm. Bäckerstr. 214.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 3. März **letzte Vorstellung.** „**Der Waffenschmied.**" Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Die Direktion.

Stegemann & Winkelmann
Danzig.

Fabrik für
Centralheizungen & Ventilation, Canalisirung, Gas-, Wasser- u. Pumpenanlagen.

Zur bevorstehenden Bauperiode empfehlen wir uns zur Einrichtung von Centralheizungen aller bewährten Systeme für Gebäude jeder Art.

Einfacher und billiger Betrieb, angenehme gleichmäßige Temperatur, größte Reinlichkeit, sowie gleichzeitige bequeme Miterwärmung der Corridore und Treppenhäuser sind dabei die Hauptvorzüge gegenüber gewöhnlicher Ofenheizung.

Kostenvoranschläge nach eingesandten Bauzeichnungen, sowie jede weitere Auskunft ertheilen wir aufs Bereitwilligste. Beste Zeugnisse über zahlreiche von uns ausgeführte Anlagen stehen zu Gebote.

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 53.

Sonntag, den 3 März.

Das Courmachen

verheiratheten Frauen gegenüber.

Ueber das interessante Thema fand kürzlich in den Spalten des D. M. M. von zwei nicht minder interessante Persönlichkeiten, Erich Samber und Frau Hedwig Dohm, eine Controverse statt, die wir im Auszuge reproduciren:

Erich Samber schrieb in einem offenen Briefe an Frau Hedwig dahin:

. . . .

Würden Sie mir erlauben, folgende Vorschläge zu machen?

Da der Beruf des Weibes nicht der Letteverein, sondern die Vereinigung mit einem Manne ist, so wäre es vielleicht gerathen, die Erziehung eines jungen Mädchens nicht zu beschließen, ohne ihr einige Notionen über jene terra incognita zu geben, die ihr so nahe liegt, und von der sie doch am Morgen gewöhnlich noch nicht den geringsten Begriff hat, obgleich sie um Mittag zur gesetzlichen und um Mitternacht zur natürlichen Bürgerin derselben, meistentheils fürs ganze Leben proklamirt wird — — oder verurtheilt, wenn Sie wollen. Ich meine die Ehe und das Hauptutensil derselben, den Gemahl. — Nun weiche ich aber ganz von der allgemeinen Meinung ab, welche verlangt, daß dem jungen Mädchen diese Notionen von der Mutter, Großmutter oder irgend einer Tante gegeben werden können Diese würden immer nur die Materie vom Standpunkt ihres eigenen Ich betrachten — Sie, zum Beispiel, hochgeehrte Frau, würden Ihre Fräulein Töchter belehren — wenn sie deren besitzen — daß die Cigarre die Ursache alles ehelichen Unheils ist (und das ist sie auch, wenn sie kohlt und aus Treuenbrietzen stammt) und doch sind Sie zu wenig geistesverwandt mit dem Seligen im Vatikan, um Ihrer Meinung den Stempel der Unfehlbarkeit aufzudrücken. — Und so wird jede Mutter, Großmutter und besonders jede Tante die Neophytin von ihrem eigenen Standpunkt aus belehren wollen, und wenn sie sich nicht schon allein über die Ehe eine Meinung gebildet hat, die übrigens 99mal auf 100 falsch ist, wird sie eben so unwissend die große Reise unternehmen, als wenn ihr Niemand darüber etwas mitgetheilt hätte.

In einer Zeit wie die unsere, wo Alles, selbst die Cervelatwurst vom Standpunkt der Allgemeinheit aus beurtheilt wird, sehe ich nicht ein, warum die Kardinalfrage der Ehe davon ausgeschlossen werden soll. Ich würde also vorschlagen, in der Selecta der „Mergetschen Schule" einen Kursus für Ehestandslehre einzurichten und — bitte nicht ohnmächtig zu werden! — von einem Manne darüber Kollegien lesen zu lassen! Ja, horrible dictu — von einem Manne! Und zwar aus folgenden Gründen — das heißt, nicht aus folgenden, sondern aus dem einen einzigen und meiner Ansicht nach sehr triftigen, das die Jungfrau nicht ihre Großmutter heirathet, sondern einen Mann, nicht ihre Tante glücklich zu machen braucht, sondern einen Mann und nicht ihrer Klassenlehrerin Kinder schenkt, sondern ihrem Gatten!

Nehmen wir einmal an, daß dieser Plan schon realisirt wäre, und dem ergebensten Verfasser — um seine vielfachen Verdienste in dieser Carrière zu belohnen — diese Professur, als magister bonorum matrimonioram anvertraut sei. Er würde dann folgendermaßen bei der ersten Vorlesung über obengenanntes Thema dociren:

„Wenn dann die Jungfrau durch die so einfache Prozedur der Einschiebung eines „e" junge Frau geworden ist, so kommt es früher oder später vor — bei den Einen ganz früh, wo es dann zur Gewohnheit wird — bei den Anderen spät, wo die Gefahr am größten ist — es kommt vor, sage ich, daß sich der jungen Ehefrau ein Wesen anschließt, das man im gewöhnlichen Leben den Courmacher nennt, — homo uxorem lusitans L. — Das ist nun im Beginn ein ganz harmloses Geschöpf, gewöhnlich vom Manne selbst seiner Frau zugeführt, und das eigentlich eine recht bemitleidenswerthe Rolle spielt.

Ich bin mir keines Zopfes bewußt, meine Hochverehrtesten; aber ich kann den alten — hausbackenen Gedanken nicht aus meinem Hirn verdrängen, daß der Mann, welcher der Frau seines Freundes die „Cour macht", diese Frau . . . beleidigt. Das läßt sich eher nachfühlen, als expliziren. Einer Frau die Cour machen, heißt: ihr gefallen wollen — ihr gefallen heißt: streben, ihr mehr zu gefallen, als der Gatte — und was das heißt — wohin das führt . . verstehen Sie noch nicht! — Und wie es mir scheint, ist die Voraussetzung jener Möglichkeit, die Sie nicht verstehen, eine Beleidigung für jede Frau! —

Da jedes Beispiel, um besser zu wirken, einer Art von Illustration bedarf — so will ich mich in tiefer Demuth selbst citiren und — da ich nicht zu Denen gehöre, die berechtigt sind, den Stein zu werfen — Ihnen sagen, daß ich jedesmal den Mann um seine Frau beneidet habe, die mich gehörig . . abfallen ließ — kurz, meine Damen, glauben Sie meiner langen Erfahrung: kein Mann achtet die Frau, die einen andern Mann betrügt, und wenn er ihr auch die heiligsten Eide der Liebe schwört. — — Also weg mit dem sich aufdrängenden Courmacher!

Aber es giebt weibliche Wesen, denen von der — die Poeten nennen es: die „gütige Mutter Natur", ich aber: „eine böse Fee" — denen die Sucht des Gefallenwollens wie ein Nessusgewand anklebt, und die absolut anderen Männern gefallen wollen — Sie sind himmelweit entfernt, sich etwa Böses dabei zu denken: — manchmal gefällt dieses Charmiren sogar dem Herrn Gemahl, der ganz stolz auf den Besitz einer soviel umworbenen und gefeierten Schönheit ist — der Esel! —

Und endlich, o Jungfrauen — nehmen Sie alle die Ueberzeugung mit, daß, wenn Ihr zukünftiger Mann . . . wirklich ein Mann ist, er darunter leidet, — ja leidet, wenn er sieht, wie die, welche er liebt und achtet, ihre Liebenswürdigkeit, ihren Geist und auch ihren guten Ruf dem ersten besten Laffen für einige Süßigkeiten hingiebt! — Das ist nicht Eifersucht — das ist Achtung seiner Frau und seiner selber. — Wenn Sie jedoch einen jener Männer fragen, ob ich Recht habe, so werden neunzig auf Hundert es aus falscher Scham verneinen und sich weiter härmen und Ihnen das, was Sie auswärts gethan, durch schlechten Humor im Hause vergelten. Die übrigen Zehn werden Sie genug lieben und achten, um ein offenes Wort mit Ihnen zu sprechen, Sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Sie und Ihr Ruf laufen; und Sie werden vernünftig genug sein, nur dem zu gefallen zu suchen, mit dem Sie bis zum Grabe Hand in Hand zu wandeln haben. Einen der zehn Letzten, der nichts vor Ihnen verbürgt, all seine geheimen Leiden Ihnen kundgiebt — wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!!

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Offen gesprochen, gnädige Frau; — ist es denn nicht besser, wenn man solche und ähnliche Lehren den jungen Mädchen mit auf den Weg der Ehe giebt, als andere . . die nur von dem Rechten des Weibes handeln, und ihre Pflichten gar zu sehr gaziren? Und werden Sie ein Anathema auf mein zukünftiges Büchlein schleudern, weil der Grundgedanke desselben ist: „Eine Frau darf sich weder viel noch wenig die Cour machen lassen?" Und halten Sie es nicht für einen echt deutschen Gedanken, daß die Männer die Frau eines Anderen hochachten müssen, daß die Idee, ihr zu gefallen, ihnen fern liegt? Sie meinen, daß die Gesellschaft dann langweilig zum Sterben wird? Ist sie es denn jetzt nicht für Sie nnd für mich und für so viele Andere? Glauben Sie mir, auf dieser Basis des Nichtcourmachens ließe sich eine neue — eine deutsche Gesellschaft gründen, die an „Gehalt" alle anderen überragen, die alles läutern, — die weiblichen Toiletten vereinfachen, den Geschmack verfeinern, — die Parasytpflanzen der Häuslichkeit vernichten würde und den Mann vom Club und aus der Kneipe entfernen — — vielleicht sogar, ihm der Cigarre untreu machen könnte.

Mit dieser letzten captatio benevolentiae empfehle ich Ihnen, hochgeehrte Frau, meine Idee und verbleibe Ihr ergebener.

Erich Samber.

Und nun — andiatur et altera pars! — Frau Hedwig Dohm an Herrn Erich Samber.

. . . .

Sie fragen mich, sehr geehrter Herr, ob ich es für angemessen halte, den jungen Mädchen über das „Courmachen verheiratheten Frauen gegenüber" einige Anweisungen zu geben. Sie sind der Meinung, daß man die Erziehung eines Mädchens nicht beschließen solle, ohne ihr „einige Notionen über die Ehe und das Hauptutensil derselben, den Gemahl" zukommen zu lassen. Sie weichen von der allgemeinen Meinung, daß diese Lehren am besten „von der Mutter, Großmutter oder Tante zu ertheilen seien, aus dem Grunde ab, weil Damen immer geneigt sein würden, diese Materie „vom Standpunkt ihres eigenen Ich" zu betrachten. Sie schlagen vor, in der „Selecta der Mergel'schen Schule einen Kursus für Ehestandslehren einzurichten und von einem Manne darüber Kollegia lesen zu lassen", weil, wie Sie sagen, „die Jungfrau nicht ihre Großmutter heirathet, sondern einen Mann, nicht ihre Tante glücklich zu machen braucht, sondern ihren Mann" u. s. w

Zuvörderst möchte ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, sehr geehrter Herr, daß Sie das Lokal, in dem Sie Ihre Vorträge zu halten wünschen, nicht günstig gewählt haben. In der „Selekta der Mergel'schen Schule", (Sie können damit nur das Seminar meinen) werden bekanntlich Lehrerinnen ausgebildet, und ebenso bekanntlich dürfen verheirathete Frauen als Lehrerinnen nicht fungiren. Durch diesen Umstand gewinnt Ihr Vorschlag, gerade in dieser Anstalt, die zu einem Beruf vorbereitet, der jegliches Verheirathetsein ausschließt, die Ehestandslehre einzuführen, einen beinahe malitiösen Anstrich.

Die dort gehaltenen Vorträge sollen nach Ihrer Meinung sich über die Ehe und das „Hauptutensil" derselben, den Gemahl, verbreiten. Dieses „Hauptutensil" möchte ich nicht in den Vordergrund gestellt wissen. Lehren über welchen Gemahl? — müßte ich sonst fragen; denn die Verhandlung des „Hauptutensils" würde, wie mir scheint, je nach der Qualität des Betreffenden einen sehr verschiedenartigen Charakter anzunehmen haben. Es kommen z. B. beschränkte und einsichtslose Herren in der Ehe vor, die ein unvernünftiges Schicksal mit einer intelligenten Gattin behaftet hat. Welcher Lehrer würde sich nun herbeilassen in seinen Vorträgen über das „Hauptutensil" der Möglichkeit Rechnung zu tragen, daß in einem solchen Fall die absolute Herrschaft des Mannes in der Ehe nicht unbedingt zu empfehlen sei.

Die Lehren über die Ehe wünschen Sie von einem Mann ertheilt, weil Sie ihm diejenige Objektivität zutrauen, die Sie der Frau absprechen.

Sie meinen, ich würde z. B. „bei meinen Töchtern die Cigarre als Ursache ehelichen Unheils anschwärzen." Ich finde zwischen dieser subjektiven Beschränktheit und dem, was Sie lehren wollen, sehr geehrter Herr, keinen wesentlichen Unterschied. Sagen Sie doch wörtlich: „Sie (die Cigarre ist auch die Ursache alles ehelichen Unheils): aber nur, wenn sie kohlt und aus Treuenbrietzen stammt."

Sie schreiben also der schlechten Cigarre diejenige Qualität zu, die ich nach Ihrem Dafürhalten der Cigarre schlechthin zuschreibe.

Uebrigens bin ich der Meinung, daß ein Zweifel an der objektiven Weisheit des Seminarlehrers keineswegs unter die Staatsverbrechen zu rechnen ist. Ich bin sogar nicht abgeneigt, zu glauben, daß dieser Herr seine Lehren wahrscheinlich nach den Ansprüchen bemessen wird, die er selbst an seine künftige Frau zu stellen für gut findet, und ich halte es nicht für unmöglich, daß er im ahnungsvollen Hinblick auf das Mädchen für Alles, welches einst der Bestellung seiner Küche obzuliegen hat, den künftigen Hausfrauen das eigenhändige Kochen als dringende Pflicht auf die Seele binden wird, ohne Rücksicht auf diejenigen Mädchen, welche Finanzgrößen mit einer perfekten Köchin heimzuführen vom Schicksal bestimmt sind.

Nicht jedes Mädchen heirathet einen Seminarlehrer. Es giebt z. B. weibliche Wesen, die sich lebenslänglich mit einem Lieutenant oder einem Diplomaten verbinden; und ich kann mir vorstellen, daß unter Umständen die Ansichten eines Seminarlehrers und die eines Lieutenants über die Ehe u. die erforderlichen Qualitäten einer Hausfrau so weit auseinandergehen, wie etwa diejenigen des Lieutenant und der Tante des zu heirathenden Fräuleins.

Ein Mann soll dem jungen Mädchen die Vorträge über Ehe halten, verlangen Sie, weil das Mädchen ja „nicht seine Mutter, Großmutter u s. w. heirathet, sondern einen Mann."

Zweifellos, sehr geehrter Herr, huldigen Sie der Ansicht, daß man die Geschlechter mit gleichem Maße zu messen habe. Sie werden zugestehen, daß die Männer der Belehrung über die Ehe ebenso bedürftig sind als die Mädchen, und Sie gestehen es zu, indem Sie das „Courmachen", dessen Urheber die Männer sind, für ebenso verwerflich erklären als das Gefallenwollen der Frauen. Und ferner, da die Männer nicht Männer sondern Mitglieder des weiblichen Geschlechts heirathen, so ließe sich vielleicht für die von Ihnen abgesetzten und durch den Lehrstuhl der Mergel'schen Selekta zu ersetzenden „Mütter, Tanten und Großmütter" eine Verwendung in den Oberklassen der Gymnasien finden, wo sie in den Seelen der männlichen Jugend die Keime, aus denen das „Courmachen" erwächst, ersticken könnten.

Die besondere Lehre, von der Sie wünschen, daß man sie jungen Mädchen ans Herz lege, ist die, daß sie sich als Frau gegen das Courmachen der Männer ablehnend zu verhalten habe. Wir werden, sehr geehrter Herr, über diesen Punkt kaum zur Verständigung gelangen; denn Sie haben versäumt, zu definiren, was Sie unter „Coumachen" verstehen. Aus Ihren Ausführungen scheint hervorzugehen, daß Sie nur den einen Grad des „Courmachens" im Sinne gehabt haben, der auf die Verführung zum Ehebruch abzielt. Sollte es einige Exemplare moderner Korruption geben, die in diesem Punkt Ihre sittliche Entrüstung nicht theilten, so würden sie sich hüten, ihren Widerspruch anders, als durch ihre bösen Thaten zu äußern.

Ob in Deutschland diese verbrecherischen Eingriffe in das Heiligthum der Familie wirklich so en masse vorkommen, als Sie anzunehmen scheinen? Hätten Sie Recht, so wäre ja damit der großen Zahl patriotischer Schriftsteller, die es zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, deutsche Zucht und Sitte in apologetischen Schilderungen wirkungsvoll von den Sitten ihrer romanischen Nachbarn abzuheben, der Boden unter den Füßen fortgezogen.

Indessen sagen Sie an einer Stelle: „Die Frau soll sich weder viel noch wenig die Cour machen lassen." Sie sagen, die Idee, einer verheiratheten Frau gefallen zu wollen, müsse dem Manne fern liegen, und die Frau soll nur dem zu gefallen suchen, mit dem sie bis zum Grabe Hand in Hand zu wandeln hat. Demnach scheint es also doch, als ob Sie jeglicher Form des sogenannten „Courmachens" den Krieg erklären wollten.

Wenn ich höre, diese oder jene Frau läßt sich die Cour machen, so ist unter hundert Fällen in neunzig Fällen meine Erklärung dafür folgende: diese Frau ist hübsch, jung und interessant und erregt den Neid der anderen Frauen.

Jeden lebhafteren Verkehr zwischen einer hübschen Frau und einem Mann (er beschränke sich auf einen Abend oder sei dauernder Natur,) der ein persöhnliches Interesse durchscheinen läßt, titulirt die Welt mit dem Worte „Courmachen." Und in der That liegt einen solchen Verkehr eine persönliche Anziehung fast immer zu Grunde. Interessen objektiver oder idealer Art bieten in der deutschen Gesellschaft selten Anknüpfungspunkte für die Annäherung der Geschlechter. Der deutsche Mann zeigt im Allgemeinen eine geringere Neigung, seine Anschauungen über den russisch-türkischen Krieg, über Börsenkurse, über die Ausgrabung von Alterthümern u. s. w. mit Damen auszutauschen. Auch mit ihren Urtheilen über literarische, künstlerische oder wissenschaftliche Ereignisse stoßen die Frauen meist auf eine unleugbare Indifferenz bei dem andern Geschlecht; und welchem Mann entlockt die Vorstellung daß er seine Ideen und Erkenntnisse in der Diskussion mit einer Frau bereichern könnte, nicht ein Lächeln!

Streichen wir die persönliche Anziehungskraft zwischen Männern und verheiratheten Frauen, so fiele damit so ziemlich jeder Antrieb für ihre geselligen Zusammenkünfte fort. Da die Männer nicht um Buße zu thun in Gesellschaft gehen, so kann man ihnen nicht zumuthen, sich nur mit solchen Frauen zu unterhalten, die ihnen nicht gefallen und denen sie nicht gefallen wollen; und so weit ich dieses Geschlecht kenne, wird es niemals den Edelmuth so weit treiben; sich einer Dame nur in der Absicht zu nähern, um der Trefflichkeit ihres Gatten als Folie zu dienen.

Schönheit, Geist und Anmuth sind Sterne, weithin für alle Welt sichtbar, und so lange nicht ästethische Verwilderung um sich greift, wird man ihnen huldigen, ob ein Fräulein oder eine Frau die Trägerin dieser Vorzüge sei; und die Welt wird dieses Huldigen „Courmachen" nennen.

Die Schätze des Gemüths und alle häuslichen Tugenden mögen im unbestrittenen Alleinbesitz des Gatten verbleiben. Eine Hauptwurzel des „Courmachens" und Gefallenwollens haben wir in der menschlichen Eitelkeit zu suchen. Jegliches „Courmachen" von der Tagesordnung der Gesellschaft zu streichen, möchte vielleicht sehr verdienstvoll sein — ungefähr ebenso verdienstvoll, als wollte man den Ehrgeiz aus dem politischen Leben, die Rivalität zwischen Künstlern, und die Gewinnsucht aus dem Geschäftsleben verbannen. In der That äußerst verdienstvoll! Es giebt aber Leute, die behaupten, daß alle diese Schwächen, Eitelkeit, Ehrgeiz u. s. w. nicht nur aufs Innigste mit der menschlichen Natur verknüpft seien, sondern geradezu einen Theil dieser Natur ausmachten. Ich gehöre nicht ganz zu diesen Leuten, indem ich es nicht für unmöglich halte, daß man sich vielleicht nach Millonen Jahren herbeilassen wird, die Möglichkeit der Ausmerzung der genannten menschlichen Schwächen ernsthaft zu diskutiren.

Für viel gefährlicher als das „Courmachen" den Frauen halte ich das „Cormachen" den jungen Mädchen gegenüber. Hier wird dasselbe zu einer Schlinge, in der sich die arglosen, erwartungsvollen jungen Herzen fangen, um oft genug über ihren getäuschten Hoffnungen zu brechen. Vielleicht gestattet mir der Redakteur dieses Blattes einmal eine kleine Spalte für dieses Thema.

Wer wollte Ihnen bestreiten, sehr geehrter Herr, daß, abgesehen von dem letzten und schlimmsten Grad des „Courmachens," auch noch viele andere Grade vorkommen, die durchaus unzulässig sein mögen. Nur kann ich mich nicht entschließen, an die abhelfende Wirkung Ihrer Vorträge in der „Mergel'schen Selekta" zu glauben. Lassen Sie das Mädchen zu einem pflichtgetreuen, gewissen- und ehrenhaften Menschen erziehen, so werden sich diese Vorzüge auch in der Ehe geltend machen. Eine besondere Ehe-Moral ist durchaus überflüssig; die pflichtgtreue Tochter und Schülerin wird auch eine pflichtgetre Gattin sein.

Was aber speciel das ungehörige „Courmachen" verheiratheten Frauen gegenüber betrifft, so wüßte ich zur Heilung dieses Uebels nur ein Mittel von dem ich mir eine praktische und durchgreifende Wirkung versprechen würde: Die Heanbildung des weiblichen Geschlechts zu einem bestimmten Fachberuf und seine

aktive Theilnahme an dem geistigen und politischen Leben des Volkes.

Die Frau, deren voll entwickelte Kraft und Intelligenz das rechte Feld, sich zu bethätigen, gefunden, wird sich und zugleich den Mann aus den Niederungen des gesellschaftlichen Lebens, in deren Sümpfen das „Courmachen„ gedeiht, zu einer reineren und höheren Sphäre erheben — in eine Sphäre, wo statt des illegitimen Neigens von Herzen zu Herzen die Gemeinsamkeit idealer oder praktischer Interessen, die Gemeinsamkeit der Bestrebungen und Leistungen die Basis für eine neue, auf Förderung und Veredlung der Geschichte abzielende Gesellschaftsordnung bilden werden.

Man sollte, meinen Sie, die Frauen nicht über ihre Rechte sondern lieber über ihre Pflichten belehren. Ach Gott, sehr geehrter Herr, das thut man ja schon seit Jahrtausenden. Und ich denke, wenn die Frauen diese Lehre — noch nicht auswendig wissen, so werden sie dieselben niemals lernen. Es müssen doch endlich einmal auch ihre Rechte an die Reihe kommen — um der Gerechtigkeit willen. Und ich versuche, feurige Kohlen auf Ihr Haupt zu sammeln, indem ich bis zum Beweise des Gegentheils annehme, daß Sie ein Freund der Gerechtigkeit sind. Hedwig Dohm.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.